

Hinwil Markus Bettler hat seinen freiwilligen Einsatz für die Menschenrechte beendet

Ein Jahr lang für den Frieden in Kolumbien



Markus Bettler im Einbaum auf einem der Flüsse unterwegs – dem einzigen Weg in die Friedensdörfer. (ü)

12 Monate lang war Markus Bettler für Peace Brigades International in Kolumbien. Er lebte in zwei Friedensdörfern und in der Hauptstadt Bogotá und begleitete vom Bürgerkrieg gefährdete Personen.

Nicolas Leuenberger

Trotz langer und intensiver Vorbereitung hatte der aus Hinwil stammende Markus Bettler nur eine ungenaue Vorstellung dessen, was ihn in Kolumbien erwarten und wie seine Arbeit für Peace Brigades International (PBI) aussehen würde. Die ersten drei Monate ver-

brachte er in zwei so genannten Friedensdörfern. Neutrale Zonen, die Zivilisten Schutz vor den sich bekriegenden Militärs, Paramilitärs und Guerillakämpfern bieten sollen. Das seit Jahrzehnten vom Bürgerkrieg gebeutelte Land flösste Markus Bettler Respekt ein. «Als ich nach Kolumbien kam, war ich fast etwas paranoid. Bald merkte ich: Die Gewalt kriegt man nur am Rande mit.»

Begleitung allein reicht nicht

Umso grösser war die Bestürzung Bettlers, als in einem Aussenweiler von San José, einer der beiden Friedensgemeinden, acht Personen umgebracht wurden. «Ich fühlte mich ohnmächtig. Wir hatten das Massaker nicht verhindern können, und ich war erst drei Wochen in Kolumbien. Damals dachte ich sogar daran, aufzugeben und zurückzu-

reisen.» Bald jedoch wurde ihm klar, dass seine Arbeit nichtsdestotrotz wichtig war und PBI nicht alle Gewalttaten verhindern konnte.

Die Peace Brigades sind unbewaffnete Beobachter und mischen sich so wenig wie möglich in den Alltag Einheimischer ein. Sie signalisieren den gewalttätigen Exponenten des Bürgerkriegs, dass deren Taten nicht unbemerkt bleiben. Die PBI-Arbeiter berichten regelmässig ihren Vertretern in aller Welt, was vor Ort geschieht. So entsteht ein indirekter Schutz für die von PBI begleiteten Personen und Dörfer. «Wir sind keine Bodyguards», sagt Bettler. «Alleine dass wir nebenherlaufen, hat noch keinem das Leben gerettet. Das Wichtige ist die Lobbyarbeit im Hintergrund. Wir schützen die Menschen, indem wir Präsenz markieren und den bewaffneten

Akteuren zu verstehen geben, dass die Welt sie beobachtet.»

Neues Umfeld

Nach drei Monaten wechselte Markus Bettler in die Hauptstadt Bogotá, wo ihn eine komplett neue Aufgabe erwartete. War er in den Friedensgemeinden viel im Dorf unterwegs und hatte Präsenz markiert, erwartete ihn in Bogotá mehr Büroarbeit.

Er begleitete Nichtregierungsorganisationen (NGOs), schrieb Berichte, besprach sich mit der Polizei, den Behörden, Richtern und Anwälten. Insbesondere die Arbeit im Team motivierte ihn: «Ich bin eher ein Individualist, aber in solchen Situationen geht's nur zusammen. Ich befürchtete, die Sitzungen würden ausarten und ewig dauern, doch das war nicht so. Jeder im Team

Peace Brigades International

Peace Brigades International (PBI), 1981 in Kanada gegründet, setzt Mahatma Gandhis Idee einer neutralen Friedensarmee um. Weltweit sind permanent über 150 Personen im Einsatz, um zu beobachten, zu berichten und zu bilden. Unter dem Motto «Raum für Frieden schaffen» begleitet PBI gefährdete Personen und berichtet einem Netz von Botschaften, Regierungsstellen, NGOs und Sicherheitskräften, was in umkämpften Gebieten geschieht. PBI betont seine Gewaltfreiheit, Unabhängigkeit und den Grundsatz, sich nicht in lokales Leben einzumischen. PBI Schweiz hat zurzeit neun Personen in den Projektländern im Einsatz, über 140 Schweizer Mitglieder gehören zum so genannten Alarmnetz. Mehr zu PBI Schweiz im Internet unter der Homepage www.peacebrigades.ch. (nl)

redete mit, hinter jedem Teammitglied steckte viel Idealismus.» Auch von Bogotá aus begleitete Markus Bettler immer wieder gefährdete Personen zu weiter entfernten Zielen. So reiste er in die Sierra und begleitete ein Anwaltskollektiv, das sich für die ortsansässigen Konkamo-Indianer einsetzte.

Vier Tage lang begleitete er die Anwälte auf all ihren Gängen. Trotzdem war seine Aufgabe eine passive. «Wir mischen uns nicht ein. PBI hat das Motto «Raum für Frieden schaffen». Wir unterrichten zum Beispiel keine Indianer-Kinder, obwohl wir das ja könnten. Wir helfen den Menschen mehr, wenn wir neutral bleiben und man uns nicht vorwerfen kann, wir mischten uns ein. Das war mit ein Grund, warum ich mich für PBI entschied: Wir übertragen nicht unsere Werte auf ein fremdes Volk, sondern unterstützen das Land, sich selbst vorwärts zu bringen.»

Und die Zukunft? «Pläne habe ich noch keine. Sicher werde ich mit Kolumbien in Kontakt bleiben.» Für PBI Schweiz will er Vorträge halten, Info-Stände betreuen und neue Mitglieder auf ihre Aufgaben vorbereiten. Auch die Arbeit für Amnesty International könnte er sich vorstellen. Doch vorläufig hat ihn die Schweiz wieder eingeholt: Seit wenigen Tagen arbeitet er wieder in seinem gelernten Beruf als Sozialarbeiter.

Gossau Politisches Frauenforum befasste sich mit «Palliative Care»

Lebensqualität bis zuletzt erhalten

«Das Sicherste im Leben ist, dass wir sterben müssen, das am wenigsten Sichere ist die Stunde des Todes...» Mit diesem Zitat eröffnete kürzlich Cornelia Knipping (diplomierter Pflegefachfrau und Master Palliative Care) ihr eindrückliches Referat zum aktuellen Thema «Palliative Care», zu dem das Politische Frauenpodium Gossau einlud.

Nicht nur für sterbende Menschen

Dass sich viele Menschen Gedanken über die Gestaltung ihrer letzten Lebensphase machen, zeigte sich dadurch, dass zahlreiche Interessierte den Weg in den Saal des Kirchgemeindehauses in Gossau fanden. Cornelia Knipping gliederte ihren interessanten und informativen Vortrag in zwei Teile. Im ersten Teil definierte sie für die Zuhörer den Begriff der «Palliative Care». Als Erstes stellte sie den weit verbreiteten Irrtum richtig, dass palliative Pflege nur sterbenden Menschen zugute komme.

«Palliative Care» beginne dort, wo die Grundkrankheit nicht mehr geheilt werden könne. Gerade jetzt, wenn man meine, dass man nichts mehr machen könne, gelte es, die «Ärmel hochzu-

krepeln». Es sei besonders wichtig, darauf zu achten, frühzeitig ein ganzheitliches Betreuungskonzept für schwer kranke, behinderte, alte und sterbende Menschen zu erarbeiten. Dies sollten die Patienten in ausführlichen Gesprächen mit dem behandelnden Arzt, dem Pflegepersonal, den Angehörigen und Freunden erstellen.

So soll dem schwer kranken Menschen ermöglicht werden, in Würde seinen unumgänglichen, letzten Lebenspfad zu gehen. Den Weg der Schmerzen, der Vereinsamung, der finanziellen Sorgen und die Frage nach dem Warum gelte es gemeinsam mit dem Patienten, seinen Wünschen entsprechend, zu gestalten.

Unterschiedliche Verfügungen

Im zweiten Teil ihres Referates erläuterte die Referentin die Bedeutung der vielen unterschiedlichen Patientenverfügungen, welche beim Hausarzt zu beziehen sind. Die Patientenverfügung biete die Möglichkeit, sich für seine persönlichen Wünsche, Werte und Bedürfnisse zur umfassenden Gestaltung seiner letzten Lebensphase einzusetzen.

Sie betonte, dass der Begriff «keine lebensverlängernden Massnahmen», welcher in jeder standardisierten Fassung der gängigen Patientenverfügungen zu finden sei und von den meisten Patienten angekreuzt würde, für den behandelnden Arzt und das Pflegepersonal praktisch keine Hilfe darstelle.

Individuelle Wünsche formulieren

Was sind nun aber «lebensverlängernde Massnahmen»? Knipping forderte alle Anwesenden auf, sich einmal die Frage zu stellen: Was heisst für mich persönlich, in Würde zu sterben? Die daraus entstandenen individuellen Wünsche sollten detailliert und schriftlich nach einem Gespräch mit Familienmitgliedern und dem Haus- oder behandelnden Arzt festgehalten werden. Palliative Pflege bedeutet nicht, dass man nichts mehr machen könne – palliative Pflege bedeute individuelle, menschengerechte Begleitung in der letzten Lebensphase.

Mit dem Zitat «Nicht nur ein Leben haben, sondern im Leben sein, bis zuletzt» endete Knippings überaus einfühlsames Referat. (mitg)

Bubikon

Neue Bauten

Die Hochbaukommission Bubikon hat die folgenden Baubewilligungen erteilt: Brunner Verwaltungen AG, Bubikon: Projektänderung Anbau Vordach an Wohnhaus mit Werkstatt, Bürgstrasse 3, Bubikon; Büsser Hausbau AG, Schänis: Projektänderungen Neubau fünf Doppel-einfamilienhäuser mit angebauten Garagen, Oberwolfhauserstrasse 2a-k, Wolfhausen; W. und M. Forster, Bubikon: Projektänderung Parkplatzanordnung bei Wohnhaus, Dorfstrasse 23, Bubikon; G. und I. Lang, Bubikon: Umbau Wohnhaus, Neubau Doppelgarage, Wannenstrasse 6, Bubikon; Politische Gemeinde Bubikon: Befristete Reklamanlage «Ein Dorf für Indien» bei Gemeindebibliothek, Dorfstrasse 2, Bubikon; Stockwerkeigentümergeinschaft Hüblistrasse 30-36, Wolfhausen: Neubau zwei Fahrzeugstellplätze und Sichtschutz Containerplatz bei Mehrfamilienhaus, Hüblistrasse 30-36, Wolfhausen; M. und S. von Arx, Bubikon: Projektänderung Verschiebung Gerätehaus bei Wohnhaus mit Scheune, Dienstbachstrasse 7, Bubikon; M. und S. Wyser, Wolfhausen: Projektänderung Neubau Stützmauer mit Sichtschutzwand bei Einfamilienhaus, Fosbergstrasse 10, Wolfhausen. (mw)

In Kürze

Erzählcafé

Gossau. Morgen Mittwoch, 31. Mai, um 9.30 Uhr erzählt Edith Hess aus Zollikerberg im reformierten Kirchgemeindehaus in Gossau als erster Gast aus ihrer reichen «Schatztruhe des Lebens». Das Erzählcafé ist ein Forum für erlebte Geschichte und wird von der Erwachsenenbildnerin Annerös Zwahlen geleitet und moderiert. Auskünfte und Anmeldungen: Telefon 044 975 30 61. (eing)

Gäa- und Nää-Fraueträff

Wetzikon. Am Mittwoch, 7. Juni, von 9 bis 11 Uhr findet im Pfarrhausaal in Wetzikon-Kempton ein Gäa- und Nää-Fraueträff statt. «Afrikanischer Morgen – trommeln, singen, zuhören» heisst das Thema. Zu Gast sind Andrea Fenner-Künzler und Antoinette Hauser. Gelernt werden einfache Rhythmen auf afrikanischen Trommeln (Djemben). Dazu gesungen werden zweistimmige Lieder. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Bei Bedarf wird eine Chinderhüeti angeboten. Anmeldungen bis Freitagabend, 2. Juni, bei Liliane Heuberger unter Telefon 044 930 01 32. (eing)